

## **Vorwort von Reiner Kröhnert (Kabarettist)**

**aus dem Buch „Ein Jahr unter Piraten“, Wolfgang Reeb, November 2011**

Als Michail Sergejewitsch Gorbatschow die Welt veränderte, verband man seine Politik mit den Worten Glasnost und Perestroika. Glasnost steht für Offenheit, also "Transparenz" und Perestroika steht für Umgestaltung, also "Klarmachen" zum Ändern. Die Revolution von oben in der ehemaligen Sowjetunion nahm ihren Lauf und war nicht mehr aufzuhalten.

Auch die Netzrevolution von unten wird sich die Freiheit im Internet von der noch immer real existierenden Zensurdemokratie nicht mehr nehmen lassen. Natürlich ist die Zensurdemokratie insbesondere bei den Fernsehanstalten immer noch zu Hause, aber ihre Macht bröckelt - dem Internet sei dank. Die Freiheit des Wortes genießt nun weltweite Verbreitungsmöglichkeit. Die Demokratie hat endlich ihre Fenster aufgemacht und lässt die Meinungsfreiheit durchziehen.

Dieser Durchzug hat mit der Piratenpartei inzwischen eine politische Bewegung entfacht, die schneller als der Wind segelt.

Wie sagte schon Victor Hugo: "Nichts ist mächtiger, als eine Idee, deren Zeit gekommen ist." Und wer will, kann sogar innerhalb der Piratenpartei eine Bewegung entfachen. Denn aus basisdemokratischen Gründen wird es immer wieder ungeklärte Parteipositionen geben. Das ist nichts anderes als eine Aufforderung zum ergebnisoffenen Mitmachen - die Piraten als verlängerter Arm des Volkes. So kann Demokratie in einer Volksherrschaft zu ihrer eigentlichen Vollendung finden.

Die Aufbruchsstimmung bei den Piraten wird gerne mit der Anfangszeit bei den Grünen verglichen. Es gibt allerdings einen entscheidenden Unterschied zwischen den beiden Parteien, der sich für die Piraten als sehr hilfreich erweisen könnte: Die Piraten kommen politisch fast alle aus ihrem originären Bereich

(Freiheit im Netz), die Grünen jedoch waren schon vor ihrer Gründung fast alle kommunistische Politfunktionäre (KB, KPD, KPD/AB, KPD/AO, KPD/ML, KABD, KBW, Spontis und Ex-SDS-ler). Innerparteiliche Machtkämpfe und die Verinnerlichung des berühmten Polit-Spruchwortes von der Steigerung des Wortes Feind zum Todfeind, der nur noch vom Parteilfreund übertroffen werden kann, zerstörten die anfängliche Transparenz bei den Grünen. Vor diesen hausgemachten Fehlern der Grünen sind die Piraten von vornherein gefeit. Transparenz ist bei der Piratenpartei weder weg zu denken noch weg zu intrigieren. Begriffe wie Piratenfundi und Piratenrealo sind mit dem Selbstverständnis eines Freibeuters absolut inkompatibel.

Die Gretchenfragen für die Partei der Piraten werden erst in der Zukunft gestellt werden, und sie werden mindestens dreimal um das Wort Macht kreisen, sobald diese das Deck betritt:

1. Regieren Piraten um der Macht willen oder um der Völker willen?
2. Haben Piraten eine unverkäufliche Seele, wenn die Korruptierbarkeit durch die Macht den Kurs bestimmen will?
3. Bleiben die Piraten auch dann noch aktiv, wenn die Macht das "Klarmachen zum Ändern" in ein "Klarmachen zum Geändert" werden transformieren möchte?

Also bleibt wie ihr seid und ändert euch dabei nur so, wie es euch gefällt.

Mit dem Buch "Eine Partei im Aufwind. - Die Piraten" lässt Wolfgang Reeb die alte Indianerweisheit "Wer keinen Mut zum Träumen hat, hat keine Kraft zum Kämpfen" noch einmal auferstehen. Er ist und bleibt ein Visionär und sein Enthusiasmus steht ihm dabei zur Seite. Der dumme Politikersatz "Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen" des ansonsten durchaus geistvollen Helmut Schmidt, kann einen Piraten wie Wolfgang Reeb nicht erschüttern. Er möge die Segel hissen.

Hals und Schiffbruch wünscht,

Reiner Kröhnert

Ich, ein Pirat!

Ich hatte nicht daran gedacht, dass ich nochmals politisch aktiv werden würde. Frust und Zweifel gegenüber den etablierten Parteien bestimmten bis dato mein Leben. Aufgrund meiner Tätigkeit im "Kunst- und Kulturclub" in Saarbrücken bin ich seit über 11 Jahren am Puls der Bürger.

Dadurch werde ich täglich mit mindestens einem Problem aus unserer politischen Landschaft konfrontiert. Werden jedoch daraus am Tage 30 oder 40 Probleme, dann muss ich mir ernsthaft Gedanken machen. Soll ich wegschauen, mich nicht um andere kümmern oder soll ich beginnen, darüber nachzudenken? Und warum habe ich mich in den Jahren vorher nicht politisch engagiert oder wollte mich nicht engagieren? Aufgrund meiner geschäftlichen Entwicklung erschien eine berufliche Perspektive wichtiger, als ein politisches Engagement.

Das Ende der Fahnenstange ist jedoch erreicht worden!

Wären nicht ein paar junge Leute auf mich zugekommen, die sich als "Piraten" zu erkennen gaben, hätte ich, begeistert von der Jugendlichkeit und der politischen Einstellung, sicherlich nicht "angebissen". Nachdem ein riesiger Knoten in meinem Kopf geplatzt ist, entschied ich, in die Piratenpartei einzutreten. Das geschah am Mittwoch, den 11. Mai 2011. Bereits am Wochenende fand der Parteitag in Heidenheim statt, und ich war sofort - durch meinen Eintritt - stimmberechtigt.

Ich war ein "Pirat" geworden!

Endlich konnte ich mich in einer politisch-toleranten und kulturellen Gesinnung wiederfinden.

Ich schreibe dieses Buch im Sinne eines Tagesbuchs. So kann ich meinen Gefühlen und Eindrücken freien Lauf lassen. Veröffentlicht wird dieses Werk vor dem nächsten 1. Parteitag 2012. Ich möchte in dieser Zeit Stimmungen und Eindrücke wiedergeben, die mir Bürger und Bürgerinnen von der Straße anvertrauten. Ich will die Stimmung in unserem Land so beschreiben, wie es an der Basis aussieht, d.h. in den Betrieben in den Klein- und Mittelständigen Unternehmen, Behörden und auch bei den etablierten Parteien. Es soll ebenfalls eine Abrechnung mit mir selbst und den letzten 40 Jahren sein, in denen ich nur meine Meinung zum Ausdruck gebracht, kritisiert und geschimpft habe und nicht politisch aktiv geworden bin.

#### 1. Der Parteitag der Piratenpartei am 14. und 15. Mai

Vom ersten Tag meiner Mitgliedschaft bis Samstags zum Parteitag war es mir, als würde ich auf das Christkind warten.

Drei Stunden Autofahrt lagen Samstagfrüh nur noch vor mir und während der Fahrt schossen mir alle möglichen Dinge durch den Kopf, was mich dort erwarten könnte. Ich dachte an die anderen etablierten Parteien. Warum war ich nicht motiviert, in diese einzutreten? Warum war ich so fasziniert von dieser neuen Partei, die ich zwar seit Ihrer Gründung wahrgenommen, aber bis dato überhaupt keinen Zugang hatte. Ich wusste nichts über Parteiprogramme, über Ziele; alles an den Piraten war mir unbekannt.

Angekommen am Heidenheimer Kongresszentrum erwartete mich ein Plakat mit der Aufschrift: "Vertraue keinem Plakat, informiere Dich jetzt!" - "Zeit zum Ändern."

Dahinter begrüßte mich das "Hellenstein-Schloss" und gegenüber das Naturtheater. Von über 400 Meter Höhe schaute ich auf die Stadt hinab. In dieser biedereren Umgebung sollten sich die "Piraten" treffen? In der Hochburg der Konservativen? Egal, ich ließ es auf mich zukommen, schnappte meine Tasche, ging in das Gebäude und ließ mich akkreditieren. Ein orangefarbenes Bändchen am Arm, Stimmkarten mit Ja und Nein und ein Stimmzettelblock sollten von jetzt an meine besten Begleiter sein. Ich war in der "Piratenfamilie" aufgenommen und ließ die hektisch dynamische Atmosphäre im Eingangsbereich auf mich wirken. Mit meiner klobigen Tasche erschien ich optisch eher wie für ein Treffen mit Staubsaugervertretern gerüstet. Die Dynamik griff rasch auf mich über, und ich ging dorthin, wo sich 800 Parteimitglieder an diesem Wochenende neu formieren wollten.

Auf dem ersten Blick war ich total baff! Ich sah 800 Mitglieder an den Tischen sitzend. Jeder hatte ein Laptop oder ein iPad. Faszinierend zu sehen, dass fast nur junge Leute zwischen 20 und 30 diese Halle beherrschten. Ich war also auf dem richtigen Boot. Bei meinem Landesverband nahm ich meinen Platz ein. Ich befand mich in der Mitte des Saales mit Blick auf die Bühne, wo das Rednerpult so groß geraten war, dass die Piraten hinter dem Pult wie Zwerge erschienen. Zwei Videokameras links auf der Bühne zeigten den Mitgliedern in der Halle auf einer riesigen Leinwand jeweils den aktuellen Redner und vermittelten zudem ein Bild von der Atmosphäre außerhalb der Halle. In den Logen waren riesige Strahler aufgebaut, und es gab eine Regie, die über den ganzen Parteitag hinweg ihre Anweisungen für die Licht- und Tontechnik gaben. Ich hatte das Gefühl, als befände ich mich auf einem riesigen Raumschiff mit überdimensionalen Kommandoständen. Die geballte Ladung an

Computertechnik und das Wissen darüber war überwältigend. Ich verbrachte die ersten Stunden damit,, meine Bilder im Kopf zu sortieren. Das rege Treiben in der Halle überlagerte fast alles. Es war fast vergleichbar mit einer Softwaremesse. An jedem der großen Tische nahmen 20 Personen Platz. Auf den Tischen waren große Internetzugangskästen. Meine Faszination fing Feuer, und ich achtete auf jedes Detail bei den vielen jungen Menschen, die sich hier in der Halle bewegten oder nur vor ihren Laptops saßen.

Manche stiegen nur von ihren Stühlen auf, um Kaffee oder Cola zu holen. Gegenüber von mir saß eine junge Frau in einem Kleid im Mittelalter-Look und einem kleinen Webstuhl, mit dem sie in der Pause ein breites Band zusammenwebte. Ein Mädchen strickte einen Pullover - nein, es hat nichts mit den Grünen zu tun. Es war diese Vielfalt, die mich beeindruckte. Einer im Piratenkostüm, einer mit Piratenhut und ein mindestens 1,95 Meter großer Mann mit Piratenkopftuch und orangefarbener Latzhose, der mit seiner Fahne einlief, als wäre es eine olympische Veranstaltung. Gothic-Anhänger, Krawatten, Sakkos, Hüte, Mützen, Kappen, Wanderschuhe, Sandalen, Barfuss, tätowiert, gepierct, erotische Kleider, modische Brillen, wie ein Aufmarsch hunderter Individualisten. Endlich ein Spiegelbild der jungen Gesellschaft von heute in unserem Land. Keine Anzug- und Krawattenpflicht wie bei den etablierten Parteien. Keine Milchgesichter und Möchtegern-Intellektuelle. Dieses einzigartige und dynamische Spiegelbild sollte mich wie ein Faden durch das Wochenende begleiten.